



Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris (Institut historique allemand) Band 19/2 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.2.57280

## Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nichtkommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.





298 Rezensionen

sich auch Albrecht von Haller an der Seine. Auch von ihm stammt ein Pariser Tagebuch, das freilich weniger inhaltsreich ist als jenes von Geßner.

Die vorliegende Edition präsentiert die lateinische Originalfassung des Tagebuches und eine deutsche Übersetzung. In einer umfassenden Einführung von nahezu 180 Seiten vermittelt der Herausgeber Urs Boschung einen sehr guten Überblick über die Frühaufklärung, Paris und die Wissenschaften, Paris als Reiseziel, Geßners Lebensweg bis zur Parisreise, seinen Parisaufenthalt, seinen Freundeskreis und die Situation der Medizin im damaligen Paris. Der Parisaufenthalt galt in erster Linie der Vertiefung medizinischer Studien und Praktika, für die in Paris nicht wenig zu zahlen war.

Das Tagebuch gibt umfassende Information, wie 1727 in Paris Medizin gelehrt und praktiziert wurde. Hier geht Geßner in seinen Aufzeichnungen viel mehr in die Details als etwa sein Freund Haller. Das Pariser Tagebuch Geßners ist also für jeden, der sich für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte interessiert, eine wahre Fundgrube. Der Text vermittelt aber auch, wie Geßner über das Fachliche hinaus Paris aufgenommen hat und was er besichtigt hat. Es finden sich aufschlußreiche Bemerkungen zur Alltagsgeschichte (S. 150 Verzehr von Melonen), zum Spiegelsaal von Versailles (S. 199), über seine Begegnung mit dem Benediktinergelehrten Bernard de Montfaucon (S. 201), seinen Besuch der königlichen Grablege in Saint-Denis (S. 211), eine Führung durch den »Jardin des Plantes«, eine Sitzung der Académie des Sciences als Bernard de Fontenelle als Sekretär dieser Akademie gerade die »Eloge de Newton« verlas (S. 243).

Wir haben es hier mit einer vorbildlichen Edition zu tun (mit Register, Quellen- und Literaturverzeichnis sowie sehr gut ausgewählten Abbildungen), auf die jeder Dix-Huitièmiste zurückgreifen sollte, der sich mit den Wissenschaften - insbesondere der Medizin - sowie dem Paris des frühen 18. Jahrhunderts befaßt.

Jürgen Voss, Paris

John Lough, The Encyclopédie, Genève (Slatkine Reprints) 1989, VI-430 S.

Das Monumentalwerk der von Diderot und D'Alembert herausgegebenen »Encyclopédie« mit ihren siebzehn voluminösen Textbänden (1751-1765) und den elf Bänden Illustrationen (1762-1772) bildet bis heute einen bevorzugten Gegenstand der Aufklärungsforschung. Seit der grundlegenden Untersuchung von Jacques Proust, »Diderot et l'Encyclopédie« (1962), und dem hier im Reprint vorliegenden Werk des bekannten englischen Aufklärungsforschers John Lough von 1971 sind neben zahlreichen Detailuntersuchungen weitere umfassende Studien zu Problemen der »Encyclopédie« erschienen. Darunter befinden sich so wichtige Arbeiten wie R. Darntons »The Buisiness of the Enlightenment« (1979) zur Publikationsgeschichte dieses Werkes 1775-1800 und von R. N. Schwab, W. Rex und J. Lough das für alle weiteren Forschungen unentbehrliche »Inventory of Diderot's Encyclopédie« (1971-1986), um nur zwei hervorzuheben. Angesichts dieses Erkenntniszuwachses, der nicht nur durch neue Fragestellungen, sondern vor allem auch durch die Erschließung und Aufarbeitung neuen Quellenmaterials erzielt wurde, erhebt sich die Frage, ob und inwieweit nach nahezu zwei Jahrzehnten ein Neudruck der Darstellung der »Encyclopédie« von John Lough mehr als wissenschaftshistorisches Interesse beanspruchen kann.

Um diese zu beantworten, möchte ich einige Besonderheiten des in der Fachwelt geschätzten Werkes in Erinnerung rufen. Der Autor konnte sich nach dreißigjähriger Beschäftigung mit der »Encyclopédie« auf eine profunde Sachkenntnis stützen, die er in beispielhafter Weise so zu nutzen verstand, daß damit auch ein über den engeren Fachkreis hinausgehendes Publikum angesprochen wird. Seine Darstellung in englischer Sprache, die aber erfreulicherweise alle Zitate im französischen Originaltext beläßt, beeindruckt durch ihre Klarheit,

Präzision und wissenschaftliche Solidität.

Ohne sich zu sehr in Einzelheiten verlieren zu wollen, vermittelt er in den ersten drei Kapiteln dem Leser einen Überblick über die Entstehung der »Encyclopédie«, über den Kampf um ihre Publikation, über ihre Mitarbeiter und Subskribenten. Wenngleich dabei die Hauptetappen der Publikationsgeschichte gut herausgearbeitet sind, das harte Ringen um die Fortsetzung des Werkes eindringlich belegt wird und wichtige Begebenheiten wie der Prozeß der Herausgeber der »Encyclopédie« mit Luneau de Boisjermain um den Subskriptionspreis entsprechende Berücksichtigung finden, bleiben doch hier Lücken zu füllen. Nicht erwähnt wird u.a. der Beitrag des Berliner Akademiesekretärs Formey zur »Encyclopédie«, der immerhin Material zu 80 Artikeln lieferte. Zu ergänzen wären ferner Erkenntnisse aus jüngsten Forschungen z.B. zur Vorgeschichte der »Encyclopédie« (E. Mass, F. Moureau), zur polizeilichen Überwachung der Enzyklopädisten (R. Darnton) und zur Verbreitung und Rezeption der »Encyclopédie« in Deutschland (J. Voss).

Die »Encyclopédie« in ihrer Bedeutung als Instrument der Aufklärung, als »machine de guerre« (S. 61), zu erfassen, ist der Leitgedanke, der den weiteren Kapiteln zugrunde liegt. Argumentiert wird zunächst mit den Aussagen der Herausgeber selbst, u.a. in den programmatischen Erklärungen zu ihrem Werk, denen dann im fünften Kapitel eine chronologische Auflistung und Besprechung der in Zeitschriften und auch in Form von Pamphleten erschienenen Kritiken an der »Encyclopédie« bis hin zum Abbé Barruel gegenübergestellt wird. Das erstaunliche Fazit besagt jedoch, daß »the amount of ink devoted by friends and especially enemies to a discussion of the work was not nearly as great as has often been made out« (S. 135).

Die letzten vier Kapitel des Bandes bilden den umfangreichsten Teil und bieten bis heute wohl eine der besten und umfassendsten Einführungen in den Inhalt sowie die Methoden und Taktiken der »Encyclopédie«. Der dabei beschrittene Weg, ausführlich aus den Artikeln zu zitieren, verleiht diesem Teil des Bandes weithin den Charakter einer gut kommentierten Anthologie. Als hilfreich für das Verständnis der Bedeutung und Funktion der Artikel im Kontext der Aufklärung erweist sich dabei, daß der Verfasser auch hier die Reaktionen der zeitgenössischen Kritik heranzieht. Unter den Überschriften »Philosophy«, »Religion«, »Politics« und »Society« werden in diesen Kapiteln neben den zuvor bereits im Werk von J. Proust analysierten Beiträgen Diderots, neben solchen anderer berühmter Autoren wie D'Alembert, Rousseau oder Voltaire, vor allem eine Vielzahl sonst kaum beachteter Artikel weniger bekannter oder anonymer Beiträger behandelt, bzw. Ausschnitte daraus als interessante Leseproben geboten.

Besonderes Gewicht hat der Verfasser mit Recht auf die Veranschaulichung der in der »Encyclopédie« angewandten Taktiken zur Unterminierung des theologisch-metaphysischen Weltbildes gelegt: die Behandlung brisanter weltanschaulicher Fragen unter nichtssagenden Überschriften, etwa in Artikeln zur Grammatik, das Verweissystem, die besonders von D'Alembert praktizierte Methode, widersprechende Meinungen nebeneinander zu stellen, die Kritik an christlicher Religion und Klerus unter der verfremdenden Sicht heidnischer Religionen oder auch durch die wohlwollende Behandlung unorthodoxer christlicher Sekten, so in dem berühmten Artikel »Genève« (D'Alembert) und in »Unitaires« (Naigeon).

Innerhalb der Kapitel dieses Bandes erleichtert eine thematische Auffächerung die Orientierung, so vor allem in dem letzten Kapitel über »Society«, wo eine Bündelung der ausgewählten Artikel nach Schwerpunkten wie Bevölkerungsproblematik, Wucher, ökonomischer Liberalismus und Physiokratie, Luxus, Kaufmannsstand, Industrie, Stellung zum Adel, Kritik am Steuersystem, soziale Ungleichheit und Armut, Krieg etc. erfolgte.

Das Anliegen des Verfassers, aus der unendlichen Materialfülle der »Encyclopédie«, die mit ihrem auf zwanzig Millionen Wörter bezifferten Umfang auch einfach einen Großteil konventionellen Wissens transportierte, einen repräsentativen Querschnitt zu erstellen, der ihrer historischen Bedeutung im Rahmen der Aufklärungsbewegung gerecht wird, wurde damit in beispielhafter Weise realisiert.

300 Rezensionen

Eine selektive Bibliographie, die im Reprint um einige Neuerscheinungen zum Thema »Encyclopédie« ergänzt wurde, verweist auf die wichtigste Sekundärliteratur sowie auf zeitgenössische Kritiken. Sehr nützlich für den Benutzer ist ein kombiniertes Personen- und Sachregister, das auch alle zitierten Enzyklopädieartikel, sowie die Titel der anonymen Schriften enthält.

Rolf GEISSLER, Berlin

Frank Herdmann, Montesquieurezeption in Deutschland im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, Hildesheim-Zurich-New York (Olms Verlag) 1990, XV-313 p., 17 ill. (Philosophische Texte und Studien, Bd. 25).

La réception de Voltaire, Diderot, Rousseau outre-Rhin a fait l'objet d'études d'ensemble souvent brillantes et maintenant classiques. Curieusement le quatrième élément du quadrige des Lumières, Montesquieu, manquait encore à l'appel. En dehors d'un article synthétique, mais forcément limité de R. Vierhaus et d'un travail plus ancien de H. Trescher, il n'avait été procédé à aucune étude d'ensemble des lectures allemandes de Montesquieu. On disposait seulement de relevés fragmentaires d'»influence«, rapportés à un aspect de l'œuvre, ou de rapprochements d'auteur à auteur. Une étude d'ensemble était donc très attendue. L'ouvrage présenté répond-il à cette attente? C'est toute la question.

Bouleversant la chronologie, F. Herdmann commence par un bref rappel des jugements portés sur Montesquieu en Allemagne de la 2ème moitié du XIXe siècle à nos jours. Divergences et controverses n'ont pas manqué. Pour certains, il fut le père du constitutionnalisme, selon R. v. Mohl qui à partir de 1859 marqua durablement la réception de Montesquieu, un Aristote moderne, pour d'autres, il fut seulement le »miroir« de son temps, ayant su en réfléchir les acquis scientifiques et juridiques (K. Becker-Marx). On eut également quelque peine à apprécier sa ligne politique. Si une »opinion dominante« tendait à faire de lui un monarchiste modéré, un réformateur pragmatique, il y eut aussi des auteurs pour penser que son exigence d'une liberté imprécise avait contribué à rassembler les adversaires de la monarchie et à en accélérer la chute (W. Struck). D'ailleurs, s'il faut en croire A. Fickert, le mouvement libéral badois du Vormärz était imprégné des idées de Montesquieu plus encore que de celles de Rousseau. Et F. K. Mann notait en 1910 que tous les mouvements politiques, des conservateurs aux révolutionnaires, s'étaient réclamés de Montesquieu, tandis que V. Klemperer, à la même date, attribuait cette indétermination à la présence trop massive de l'»Esprit des lois« qui aurait occulté les œuvres antérieures. Mais au fond il y avait peut-être aussi une ambivalence essentielle de l'œuvre, véritable janus bifrons juxtaposant, sans les confondre ni les fondre, exigences jusnaturalistes et sens des réalités socio-politiques. Selon E. Cassirer, c'était d'ailleurs la tension entre raison et expérience, constitutive de l'œuvre, qui lui avait valu l'adhésion contradictoire et simultanée des Encyclopédistes et d'un Herder. Mais dans ce bref bilan des lectures allemandes de Montesquieu, Herdmann relève à de nombreuses reprises la fragilité des conclusions. A propos de Kant, il attire avec raison l'attention sur les limites de l'étude des effets (Wirkungen) lorsqu'elle se fonde sur un nombre insuffisant de références. Limites au demeurant bien connues des comparatistes! Par souci de rigueur, il annonce dans une trop brève introduction méthodologique qu'il s'en tiendra dans son corpus de 900 ouvrages et 180 auteurs aux »indications explicites« (offensichtliche Hinweise) comportant le nom de Montesquieu ou de ses œuvres.

Après avoir d'abord – ce qui, à notre sens, était dans cette étude superflu – rappelé la vie et l'œuvre de Montesquieu en s'aidant des travaux de R. Shackleton, mais en ignorant la biographie plus récente de L. Desgraves, Herdmann concentre son étude – plus restreinte donc que le titre ne l'indiquait – sur la réception de l'»Esprit des lois«, à l'exclusion presque totale des autres œuvres. Il est frappant de constater avec lui que l'»Esprit des lois« fut traduit dès